

Weg des Kämpfers 1 Macht des Feuers

Von abgemeldet

Wir sind die Mafia

Wir sind die Mafia !

Alexander Blood schaute gelangweilt zu, wie seine Berater darüber diskutierten, Erpressungsgeld auch von den englischen Vororten zu fordern. Risiken wurden abgewogen und Vorteile diskutiert. Der Mitte-40-Jährige seufzte genervt und sah seine Berater mit seinen kalten, grünen Augen an, während er sich mit der einen Hand durch seine schwarzen Haare fuhr, die von grauen Strähnen durchzogen wurden. Diese eine Bewegung sorgte dafür, dass Schweigen in dem riesigen Ratssaal einkehrte. Keiner der Anwesenden wollte, dass Alexander Blood schlechte Laune bekam, scheute er doch nicht davor, Menschen eigenhändig zu Töten. Man nannte Alexander nicht umsonst den Richter.

Alexander räusperte sich einmal. „Aber, aber, meine Lieben.“ Seine Stimme klang wie ein schwarzes, seidenes Tuch, den Zuhörer einlullend, aber doch mit einer gewissen Kälte. „Hören wir doch auf, uns aufzuführen wie eine Horde wild gewordener Affen, und lassen und stattdessen zivilisiert miteinander reden. Einwände? Nein? Sehr gut.“ Mit diesen einfachen Worten hatte er die gesamte Aufmerksamkeit seiner Berater. „Mr Morgenstern, würden Sie mir bitte Ihre Meinung zu diesem Diskussionspunkt nennen?“ Augenblicklich sahen alle Augen zu dem 30jährigen Halbjapaner. Dieser hatte sehr majestätische Züge und stahlgraue Augen. Seine Haare trug er zusammengebunden zu einem Zopf.

Sein schwarzer, bodenlanger Mantel mit Stehkragen verdeckte seinen teuren Anzug. Der Mann stand gelassen auf und räusperte sich, bevor er sich kurz vor Alexander verbeugte. „Meine Meinung ist, dass wir sehr wohl Schutzgeld von den Vororten fordern sollten, wäre es doch eine respektable Geldquelle.“ Mr Morgenstern verbeugte sich noch einmal kurz, bevor er sich wieder auf seinen Stuhl setzte. Alexander nickte bedächtig. „Mr Proutt, was ist Ihre Meinung dazu?“ Alexanders Worte richteten sich an einen glatzköpfigen Mann, dessen Kopfhaut von Tattoos bedeckt war. Der 60jährige trug einen feinen Anzug mit einer fliederfarbenen Krawatte, seine Ärmel waren hochgekrempelt, so dass man seine ebenfalls mit Tattoos bedeckten Arme sehen konnte.

Alexander beobachtete, wie Mr Proutt sich aufrichtete und sich ebenso wie Mr Morgenstern vor ihm verneigte, bevor auch er sich räusperte. „Ich bin wie Mr Morgenstern dafür, nicht nur wegen des Geldes, das wir einstreichen können, nein,

auch wegen der Kinder, die wir entführen könnten. Um sie zu verkaufen, oder zu Killern erziehen zu können.“ Zustimmendes Gemurmel erhob sich - doch mit einer Handbewegung Alexanders verstummte dieses wieder. „Ist sonst noch jemand dafür, so hebe er die Hand.“ 15 der Anwesenden hoben ihre Hände, die restlichen fünf ließen ihre Hände unten. „Dann ist es beschlossen. Heute Abend wird Mr Morgenstern losgehen. Nehmen sie sich 30 Männer mit, sollten sie Kinder mitnehmen, erwarte ich sie am Hafen. Wir verkaufen sie direkt an die japanischen Vampire.“

Mr Morgenstern stand auf und verbeugte sich, bevor er mit einer behandschuhten Hand nach seinem Hut griff, der vor ihm auf dem Tisch lag. „Ach, und noch etwas: Töte alle, die sich widersetzen, außer die Kinder, und plündert auch die Häuser und statuiert ein Exempel, das unserer würdig ist, schließlich sind wir die Mafia!“ Alexanders Worte waren kalt wie Eis. Noch einmal verbeugte sich Mr Morgenstern, bevor er verschwand, um den Auftrag seines Bosses zu erfüllen. Dabei schwor er sich, nicht zu versagen, und seinen Boss stolz zu machen.

Nachdem Alexander verschwunden war, erhob Alexander noch einmal das Wort an seine Berater. „Was haltet ihr von der Idee, auch Zauberstabläden zu erpressen und welche an die Vampire zu verkaufen. Sollten wir dies schaffen, können wir riesige Gewinne machen.“ Sie diskutierten zwei Stunden lang, bis sie zum Entschluss kamen, es zu tun.

Mr Morgenstern sah zu den rund 20 Kindern, die nun verängstigt auf dem nassen und dreckigen Boden des Hafens knieten. Währenddessen schlenderte ein Mann mit blasser Haut und roten Augen zwischen ihnen entlang, um die Kinder begutachten. Mr Morgenstern wusste, dass der Mann ein Vampir war, und dass dieser gerade dabei war, sich die Kinder auszusuchen, die er mitnehmen konnte, um sie weiter zu verkaufen. Wahrscheinlich an die japanischen Kampfarenen. Mr Morgenstern lief es kalt den Rücken herunter, er hatte von diesen Arenen gehört. Die Kinder dort wurden verwandelt und bekamen wochenlang kein Blut; das sorgte dafür, dass sie aggressiv wurden. So aggressiv, dass sie alles angriffen, was lebte, und dass sie keine Unterschiede zwischen Freunden und Feinden machten. Dann wurden sie in eine kleine Arena gebracht, dort ließ man sie gegen andere Gefangene kämpfen, dabei wetteten die Zuschauer, wer gewinnen würde. Und sollte es einer der jungen Vampire schaffen, alle Arenakämpfer zu töten, wurde er entweder weiter verkauft, als Killer, oder aber auch in eine andere Arena. Die Besitzer so einer Arena verdienten viel Geld mit dem Ausbilden von Arenakämpfern, wie auch an ihrem Verkauf. Jedoch glaubte er eher daran, dass die Jungen und Mädchen zu einem Abrichter kommen würden.

Mr Morgenstern rümpfte seine Nase. Abrichter waren wie Sklaventreiber, sie sorgten dafür, dass die jungen Vampire noch brutaler, gerissener und aggressiver wurden. Sie pumpten die jungen Vampire mit Drogen voll, die Amnesie auslösten, damit sie ihre Vergangenheit vergaßen, und nur noch kämpfen wollten. Mr Morgenstern unterbrach seinen Gedankengang, als der Vampir auf ihn zu stiefelte und vor ihm stehenblieb. „Ich nehme Nummer 7, 11, 15, 3, 8 und 14, den Rest können Sie behalten.“ Mit diesen Worten überreichte der Vampir Mr Morgenstern einen Aktenkoffer voller Geld, während er zu den Kindern ging.

Diese hatte er schon zu einer kleinen Gruppe zusammengepfert. Dabei fiel Mr Morgenstern besonders ein Junge mit zerstruppelten, schwarzen Haaren auf, auf dessen Stirn eine blitzförmige Narbe leuchtete. Und unter seinem rechten Auge verlief eine dicke Narbe bis zum Kieferknochen, doch er zuckte mit den Schultern. In dem Moment trat der Vampir auf die Kinder zu und führte einen Gedankenkontrollzauber aus, den er nicht kannte. Sofort stellten sich die Kinder in einer Reihe auf und gingen an Bord des kleinen Schiffes und verschwanden sofort unter Deck.

Nachdem er dies gesehen hatte, wandte sich Mr Morgenstern seinen Männern zu. „Feierabend. Leute, geht nach Hause.“ Mit diesen Worten stieg er in die große, schwarze Limousine, die auf ihn wartete, und fuhr davon.

Am Nächsten Tag

James Potter saß am Frühstückstisch mit seiner Frau Lilly und seinem ältesten Sohn Harvey, 6 Jahre alt, und seiner Tochter Victoria, 4. Mit einem liebevollen Blick sah er zu Lilly, die sich über ihren runden Bauch strich. „Und, Harvey, was hast du heute vor?“ Sein Sohn strahlte ihn an: „Ich werde heute zu Valentin gehen, um bei ihm zu spielen, darf ich? Bitte!“ Lilly lächelte. „Natürlich darfst du, Schatz.“ In diesem Moment kam die magische Zeitung per Eule hereingeflogen. Der Vogel ließ die Zeitung vor James fallen, bevor er umdrehte und verschwand.

Neugierig, was es Neues gab, öffnete James die Zeitung und sah sich die Überschrift an, und spuckte seinen Kaffee, den er gerade getrunken hatte, aus.

Mafia tötet 60 Menschen im Ligusterweg und entführt alle Kinder

Am gestrigen Abend kamen dreißig Mitglieder der Mafia in den Ligusterweg und verlangten von allen Leuten Schutzgeld. Doch als sich die Leute wehrten, fingen sie an, ein Massaker zu veranstalten. Sie töteten alle, bis auf die Kinder. Nach unseren Vermutungen werden diese an den meist bietenden verkauft. Mehr darüber lesen Sie auf Seite 5.

James war bleich geworden, was ihm einen besorgten Blick Lillys einbrachte. „Was ist los, James?“ Wortlos reichte James Lilly die Zeitung. Diese wurde ebenso bleich, bevor sie in Tränen ausbrach und einen Weinkrampf bekam, doch die Tränen versiegten schnell und wandelten sich in Hass um. „Wie kann das sein, Dumbledor sagte, Harry sei dort sicher, wie konnte das passieren? Na, warte, diesen alten Zausel werde ich in den Arsch treten!“ Lilly schrie wie wild und ihre Magie schien wie eine Wolke um sie herumzuschweben und die Luft zum Knistern zu bringen. James schluckte. „Lilly, Schatz, bitte beruhige dich, die Kinder!“

Harvey sah verstört zu seiner Mutter, und Victoria weinte hemmungslos, doch es war zu spät. Lilly rauschte aus dem Esszimmer wie eine Naturgewalt. Sie rauschte auf den Kamin zu und floh, bevor James sie daran hindern konnte, nach Hogwarts, jedoch lief er ihr nicht nach, nein er kümmerte sich erst einmal um seine Tochter.